

12 KULTUR

Musik auf Vogelknochen

Konzert Die Haake-Stiftung präsentiert in Ludwigsburg Flötentöne aus 40 000 Jahren.

Leise dringen pfeifende, unwirkliche Klänge an das Ohr. Eine geradezu mystische Stimmung kommt mit den aus sich wiederholenden Phrasen geformten Melodien im Burgunderkeller des Ludwigsburger Schlosses auf. Die Hermann-Haake-Stiftung hat zu ihrem spätsommerlichen Veranstaltungszyklus eingeladen und spürt den Flötentönen aus frühester Menschheitsgeschichte nach.

Vor 40 000 Jahren begannen die Menschen hierzulande, in die Knochen von Gänsegeier- oder Schwanenflügeln Grifflöcher zu bohren und in diese ersten primitiven Flöten zu blasen. Für Nicholas Conard besteht ein enger Zusammenhang von Musik, Religion und figürlicher Kunst, die seiner Meinung nach alle in dieser Zeit ihren Ursprung in Deutschland haben. Der Tübinger Professor für Ur- und Frühgeschichte, unter dessen Leitung zahlreiche Flötenfunde gemacht wurden, bereicherte das gut besuchte Konzert durch seine Erläuterungen. Dass man Fragmente von mehreren Instrumenten auf engstem Raum gefunden hat, ist für den Paläoanthropologen ein Hinweis darauf, dass Musik eine wichtige Rolle im Alltag dieser ersten modernen Menschen gespielt haben könnte.

Natürlich weiß man nicht, wie die Musik unserer Vorfahren geklungen hat. Man ist auf Experimente und Fantasie angewiesen. Der vor fünf Jahren verstorbene Friedrich Seeberger war so ein kundiger Musiker, der Conards Funde zum Klingen brachte. Susanne Schietzel-Mittelstraß und Anna Friederike Potengowski musizierten Stücke, die sich an Seebergers Ideen orientierten. In sich ruhende Melodien, charakteristische Intervall-Fortschreitungen, auch mal zweistimmige Echo-Effekte. Für große Räume sind diese leisen Instrumente ungeeignet. Die günstige Akustik des Burgunderkellers und des Marmorsaals, in dem der zweite Konzertteil stattfand, unterstützten die intimen Klänge. Geschmacksache waren jedoch die Kompositionen in dieser zweiten Hälfte, in denen die zarten Flötentöne mit elektronischen Klängen oder Schlagwerk kombiniert wurden. Das kann man programmatisch „Klangfügungen“ (Peter Helmut Lang) oder „Dialog“ (Francis Raney) nennen, gleichwohl wirkten diese Werke ein wenig zu selbstverliebt, um bleibenden Eindruck zu machen. dip